

János Makkay, *The Tiszaszőlős treasure*. Stud. Arch. 10. Akadémiai Kiadó, Budapest 1989. ISBN 963/05-4726-0; ISSN 0081-6280. 186 Seiten mit 23 Abbildungen und 32 Tafeln.

Im Sommer 1839 fand ein Landarbeiter auf einem Acker südlich der Gemeinde Tiszaszőlős, im heutigen Komitat Szolnok, in Ostungarn, eine größere Anzahl von Goldgegenständen mit einem Gesamtgewicht von 420 g. Bei der daraufhin einsetzenden Schatzsuche fanden mindestens zehn Personen weitere Goldobjekte mit einem Gewicht von mehr als 245 g. Aufgrund strittiger Eigentumsverhältnisse, Familienstreitigkeiten und der Habgier der meisten Finder und Grundeigentümer wurde der größte Teil der Funde im Juwelenhandel verkauft und ging damit für die prähistorische Forschung verloren. Nur einen kleinen Teil der Goldgegenstände mit einem Gewicht von 456,91 g konnte der königliche Staatsanwalt Ferenc Nagy für das k.u.k. Antiken-Kabinett sicherstellen, der heute im Naturhistorischen Museum Wien aufbewahrt wird.

Daß von dem Hort von Tiszaszőlős, der neben dem Depot aus Moigrad der reichste kupferzeitliche Goldfund des Karpatenbeckens und mit Ausnahme des Gräberfeldes in Varna auch der umfangreichste Goldfund von Mittel- und Südosteuropa ist, heute nur noch ein Bruchteil der ehemals aufgefundenen Gegenstände erhalten ist, betrachtet János Makkay als einen der größten Verluste der ungarischen Archäologie. Aus diesem Grund versuchte er, alle verfügbaren Informationen über diesen Hortfund und die Gegenstände aus ihm zusammenzutragen, um sie für eine Interpretation nutzen zu können. In der vorliegenden Monographie stellt er die Ergebnisse seiner Untersuchungen vor. Eine mehr populärwissenschaftliche Darstellung hat er bereits vier Jahre früher in ungarischer Sprache veröffentlicht (J. Makkay, *A tiszaszőlősi kincs. Nyomozás egy rézkori fejedelem ügyében* [1985]).

Die Arbeit beginnt nach der Einleitung (S. 7–12) mit einer ausführlichen Darstellung der Auffindung und Verteilung des Hortes, soweit sie heute noch rekonstruiert werden können (S. 13–30). Daran schließt sich eine Analyse der Zusammensetzung des Depots und der Gegenstände aus ihm an (S. 31–53). Im nächsten Abschnitt wird der Hort aus Moigrad (heute: Ortsteil von Miršid, jud. Sălaj) untersucht, wobei der Verf. die Bedeutung der goldenen Gabel besonders herausarbeitet (S. 54–94) (J. Makkay, *Metal Forks as Symbols of Power and Religion*. Acta Arch. Hung. 35, 1983, 313 ff.). Den Abschluß bilden eine Zusammenfassung, die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen (S. 95–100) und eine Darstellung des historischen Hintergrundes der kupferzeitlichen Depotfunde (S. 101–103). Die Untersuchungen des Verf. werden durch die von ihm aufgefundenen und für die Betrachtungen verwandten Dokumente zur Entdeckung und Überlieferung der Funde ergänzt, so daß eine gute Nachprüfbarkeit gegeben ist. Dabei sind die lateinischen, französischen und deutschen Texte im Original und die ungarischen Texte in englischer Übersetzung wiedergegeben (S. 111–178).

Aufgrund der sehr weit zurückreichenden und komplizierten Fundgeschichte des Depots von Tiszaszőlős und der, nach heutiger Bewertung, unzureichenden Aufzeichnungs- und Dokumentationspraxis in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestanden Zweifel an seiner Geschlossenheit und um welche Quellengattung es sich bei ihm handelt (F. Rómer, *Résultats Généraux du mouvement archéologique en Hongrie avant le VIII^e session du Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques à Budapest 1876*

[1878] 178 ff.; P. Patay, Über die Fundumstände des Goldfundes von Tiszaszólós. *Germania* 37, 1959, 84 ff.). Aufgrund des gründlichen Studiums der Schriftquellen zu diesem Fund und seiner Entdeckung, die noch in den ungarischen Archiven existieren, durch den Verf. kann diese Diskussion jetzt als abgeschlossen betrachtet werden. Dabei konnte er plausibel machen, daß es sich um einen Hortfund und nicht um ein Grab handelt. Außerdem konnte er die vermutliche Fundstelle ermitteln, die weitgehende Geschlossenheit dieses Depots aufzeigen und eine Liste der ursprünglich gefundenen Gegenstände aufstellen und sie nach der heutigen Terminologie klassifizieren. Selbstverständlich können einige Gegenstände, unter Umständen sogar eine größere Anzahl, von den Findern vor ihrer Registrierung beiseite geschafft worden sein, so daß diese Liste nur die Minimalausstattung des Hortes angeben kann. Um die Geschlossenheit des Depots aufzuzeigen, verwendet der Verf. neben der Analyse der Schriftquellen zur Fundgeschichte Untersuchungen zur Zeitstellung und Verbreitung der im Hort enthaltenen Gegenstände. Dabei kann er sich auf eigene bereits veröffentlichte Arbeiten zu diesen Themen stützen (J. Makkay, Problems concerning Copper Age Chronology in the Carpathian Basin. *Acta Arch. Hung.* 28, 1976, 251 ff.; ders., Diffusionism, antidiffusionism and chronology: some general remarks. *Acta Arch. Hung.* 37, 1985, 3 ff.).

Diese Betrachtungen leiten zur zweiten Frage über, mit der sich der Verf. in der vorliegenden Monographie intensiv beschäftigt hat: der Zeitstellung, Verbreitung, Funktion und Bedeutung der Gegenstände aus dem Depot von Tiszaszólós und vergleichbarer Funde. In diesem Zusammenhang geht er ausführlich auf den Hort von Moigrad ein. Dabei kommt er zu der Schlußfolgerung, daß die Fundortangabe vom Antikenhändler László Mauthner, der diesen Fund dem damaligen siebenbürgischen Nationalmuseum (heute: Muzeul de istorie al Transilvaniei, Cluj-Napoca) verkauft hat, gefälscht wurde. Davon ausgehend nimmt der Verf. an, daß es sich bei dem „Fund von Moigrad“ um einen Teil des Depots von Tiszaszólós handelt. Seine Argumente hierfür sind, daß Gegenstände aus diesem Hort vermutlich in derselben Zeit von den ehemaligen Besitzern verkauft wurden, in der der „Moigrad-Hort“ auftauchte, daß die angebliche Fundstelle randlich zum Verbreitungsgebiet der Tiszapolgár – und Bodrogkeresztúr Kultur liegt, und daß in beiden Funden Gegenstände der Kupferzeit und der Völkerwanderungszeit enthalten sind. Da im Gegensatz zum Depot von Tiszaszólós über die Entdeckung des „Moigrad-Hortes“ keine schriftlichen Dokumente existieren und aufgrund des Ankaufes von einem Antikenhändler auch nicht mit der Auffindung solcher Quellen zu rechnen ist, ist eine vollständige Aufklärung seiner Fundsituation sowie seiner Authentizität und Geschlossenheit nicht möglich. Entsprechend wurde auch die Interpretation des Verf. kritisiert und als unzutreffend abgelehnt (I. Bóna, Javarézkori aranyleteinkröl. Über Goldfunde aus der Kupferzeit. *Veszprém megyei múzeumok közleményei* 18, 1985, 21 ff., bes. 55 ff., 79; Erwiderung dazu: J. Makkay, Pannonia vagy Dácia? Pannonien oder Dakien? *Veszprémi Történelmi Társ.* 1, 1989, 73 ff.; Erwiderung dazu: I. Bóna, Pannonia, Dácia és ami közt van. Pannonien, Dazien und was dazwischen liegt. *Tapolcai Városi Múzeum közleményei* 1, 1989, 243 ff.). Ebenso wie die Fundsituation ist die chronologische Ansprache einiger Gegenstände aus dem „Moigrad-Hort“ problematisch (S. 60 ff.), wobei hier die vom Verf. geplante Veröffentlichung von Neutronenaktivierungsanalysen eventuell eine Klärung verspricht (S. 67).

Ähnlich wie für die Funde aus Moigrad geht der Verfasser davon aus, daß die Fundortangabe für diejenigen aus Ersci (m. Fejér) nicht stimmt und diese ebenfalls ein Teil des Tiszaszólós-Depots gewesen sein könnten (S. 97 ff.). Auch dieser Hypothese wurde von I. Bóna (a.a.O. 49 f., 77) widersprochen, der dafür jedoch die Goldscheiben der 2. Jankovich- und der Storno-Sammlung zum Tiszaszólós-Depot gehörig hält (Ebd. 22 ff., 72 ff.), was

J. Makkay ablehnt (S. 52). Diese Diskussion der beiden Spezialisten, die sich beide intensiv mit den Dokumenten zur Auffindung und Überlieferung der kupferzeitlichen Goldfunde befaßt haben, macht die Grenzen der Rekonstruktion der Fundorte dieser Altfunde deutlich. Ein eher skeptischer Prähistoriker wird danach, Wilhelm von Ockham folgend (*Non sunt multiplicanda entia praeter necessitatem*), die Rekonstruktion des ursprünglichen Tiszaszólós-Depots und die Fundortangaben des „Moigrad-Hortes“ und die der Goldscheiben der 2. Jankovich- und der Storno-Sammlung nicht für ausreichend verbürgt erachten, um sie für weiterreichende Forschungen zu verwenden. Gesichert erscheint dagegen, nach der hier vorliegenden Dokumentation von J. Makkay, der heute in Wien aufbewahrte Teil des Tiszaszólós-Depots und, nach I. Bóna, der Fundort der Ercsi-Stücke.

Bei der Vorstellung der kupferzeitlichen Gegenstände aus den Depots geht der Verf., außer auf ihre Zeitstellung und Verbreitung im Karpatenbecken, besonders auf die Verknüpfungsmöglichkeiten mit Funden aus Südosteuropa, der Ägäis und Anatolien ein. Bei den Analogien zur goldenen Gabel umfaßt sein Arbeitsgebiet sogar den gesamten Alten Orient, den Kaukasus und das nördliche Kaukasusvorland. Wichtig für das Verständnis dieser Betrachtungen sind die chronologischen Vorstellungen des Verf., wie sie auch in der vorliegenden Monographie deutlich werden, sobald er die Verknüpfungen zu chronologischen Schlußfolgerungen heranzieht. Der Verf. ist der Vertreter der kürzesten Chronologie, bei der er die Tiszapolgár Kultur mit der ägäischen FBz I, die Bodrogkeresztúr Kultur mit FBz II, Boleráz und Baden mit FBz III und Kostolac und Vučedol mit dem Übergang FBz – MBz verknüpft (Makkay a.a.O. [1976] 271.). Dabei spricht er den naturwissenschaftlichen Datierungsverfahren, die von archäologischen Hypothesen unabhängig sind, in erster Linie der ¹⁴C-Methode, eine Relevanz für die Datierung der mittel- und südosteuropäischen Vorgeschichte ab und berücksichtigt sie folglich auch nicht in seinen Überlegungen (J. Makkay, *The Crisis of Prehistoric Chronology*. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss. 14, 1985, 53ff. bes. Anm. 39.). Seine Betrachtungen zu den Funden können trotzdem auch für Prähistoriker, die diesen extremen Standpunkt des Verf. nicht teilen, interessant sein, da sie eine gute Übersicht über den aktuellen Fundbestand geben und durch eine Fülle von Literaturangaben ergänzt werden.

Zum Abschluß der Monographie gibt der Verf. eine Zusammenfassung seiner Vorstellungen vom historischen Hintergrund der Depotfunde. Dabei geht er davon aus, daß es eine Person oder eine Personengruppe (Familie) gegeben haben muß, die in der Lage war, diese Schätze anzuhäufen. Seine Überlegungen laufen darauf hinaus, daß im Bereich der Tiszapolgár-/Bodrogkeresztúr Kultur nur eine solche Institution existiert haben kann, was der Verf. sogar als Argument für die oben diskutierte Zusammengehörigkeit des Depots von Tiszaszólós und den Funden von Moigrad wertet (S. 98f.). Damit liegt für ihn die Vermutung nahe, daß das Tiszaszólós-Depot die materiellen Symbole der Macht und des Ranges des kupferzeitlichen Herrschers des Karpatenbeckens darstellt (*Its richness relates the hoard to these assemblages: it had probably belonged to a leader or leading family of similar rank. It could well be that the treasure unearthed at Tiszaszólós in 1839 was the only one of its kind, testifying to the rank, power and wealth of the Copper Age ruler of the Carpathian Basin*. S. 103). Auf der Basis seiner chronologischen Vorstellungen vergleicht der Verf. diesen Hort mit dem Gräberfeld von Varna, dem Schatzfund von Troja II und den sogenannten Fürstengräbern von Alaca Hüyük und bildet so aus diesen Funden, denen er vermutlich auch die gleiche Bedeutung beimißt, einen zeitlichen Horizont. Diese erstaunlichen Interpretationen sind wohl in erster Linie als Diskussionsanregungen zu verstehen. In einer darauf folgenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung kann man sich beispielsweise fragen, wie weit die Hierarchisierung der Gesellschaft und die Zentralisierung

im Gebiet der Tiszapolgár-/Bodrogkeresztúr Kultur fortgeschritten waren, um die Existenz eines Herschers überhaupt zu ermöglichen.

Mit den Nachforschungen zu den verfügbaren Schriftquellen des Depots von Tiszaszőlös gelang es János Makkay, die Fundumstände, den Fundort und den Depotcharakter dieses bedeutenden kupferzeitlichen Hortes des Karpatenbeckens soweit aufzuklären, wie dies heute noch möglich ist. Außerdem gibt er einen guten Überblick über Typologie, Verbreitung und Kulturzugehörigkeit der Gegenstände aus ihm sowie ihren Vergleichsmöglichkeiten in Europa und dem Vorderen Orient. Die kurze Darstellung des historischen Hintergrundes dieses Fundes aus der Sicht des Verf. kann außerdem als Anregung zu weiteren Forschungen verstanden werden.

D-6000 Frankfurt a. M.
Wolfsgangstr. 134

Jörg Petrasch

Le groupe Rhin-Suisse-France orientale et la notion de civilisation des Champs d'Urnes.

Actes du colloque international de Nemours 1986 – sous la direction de P. Brun et C. Mordant. Mémoires du Musée de Préhistoire d'Ile-de-France No 1 (1988). Association pour la Promotion de la Recherche Archéologique en Ile-de-France, Nemours 1988. ISBN 2-906 160-02-4. 659 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. 48 z. T. mehrseitige Verbreitungskarten.

Wenn nicht schon das Umschlagbild des vorliegenden Werkes – offenbar eine „Miss Urnenfeld“ – zur Beschäftigung mit seinem Inhalt einlädt, so wird spätestens ein Blick in das „Sommaire“ höchste Erwartungen aufkommen lassen. Die dann folgende Auflistung der Publikationsträger, des Organisationskomitees für dieses Kolloquium sowie die der Kolloquiumsteilnehmer selbst bestätigen diesen ersten Eindruck von einem bedeutenden Vorhaben.

Die Einleitung zu diesem Sammelwerk stammt bezeichnenderweise aus der Feder von W. Kimmig, war er es doch, der bereits 1982 sozusagen den geistigen Grundstein für dieses Kolloquium legte (Arch. Korrb. 12, 33–45). W. Kimmig zeigte damals in überzeugender Weise, wie sehr sich die französische, schweizer und deutsche Urnenfelderforschung voneinander entfernt hatten, was vor allem auf Verwirrungen in der nahezu unüberschaubar gewordenen Terminologie und auf die zahlreichen chronologischen Stufengliederungen zurückzuführen ist. Dies hat letztlich dazu geführt, daß weiterführende, über die politischen Grenzen hinausgehende Forschungsfortschritte zur Urnenfelderkultur nur bedingt möglich waren oder solche häufiger auch nicht wahrgenommen wurden. Wenn auch die während des Kolloquiums diskutierten Probleme sicher nicht nur terminologisch-chronologischer Art waren, so scheinen sie zumindest Anstoß oder Ausgangspunkt für doch etliche Beiträge im vorliegenden Band zu sein.